

BILD(UNG) UND MEDIZIN

ZUM TITELBILD: GEORG ERNST STAHL (1659 - 1734)

Johanna Geyer - Kordes, Münster

Georg Ernst Stahl war einer der bedeutendsten Ärzte des 18. Jahrhunderts, dessen medizinische Theorie der herrschenden Wende zur mechanistischen Medizin zuwiderlief. Man kann ihn den ersten Psychosomatiker der Neuzeit nennen. Aus Ansbach in Franken stammend, aus einer protestantischen Familie, ging er 1679 nach Jena um Medizin zu studieren. 1684 promovierte er und lehrte dort in den nächsten Jahren als Extraordinarius. 1687 wurde er als Leibmedicus an den Hof von Johann Ernst von Sachsen-Weimar berufen. Hier begann seine Verbindung mit dem Pietismus, der sein späteres Werk prägte. 1694 wurde er Professor an der neugegründeten Universität Halle, an der er zusammen mit Friedrich Hoffmann (1660-1742) unterrichtete und die im frühen 18. Jahrhundert die bedeutendste in Deutschland wurde. 1715 schließlich ging er nach Berlin, wo er als erster Leibarzt Friedrich Wilhelms I und als Präsident des collegium medicum zum wichtigsten Arzt Preußens wurde.

Die herausragende Stellung Stahls als Arzt und Wissenschaftler aber machte seine medizinische Theorie und seine "Praxis Stahliana" aus, die der naturwissenschaftlichen Trennung von Leib und Seele unter dem Einfluß der Philosophie von René Descartes ein Modell der dynamischen Einheit von beiden entgegensetzte. Der Mensch besteht nach Stahl aus dem dirigierenden Prinzip Seele, deren Fähigkeit auf die Umwelt (Wahrnehmung) zu reagieren die Selbststeuerungsprozesse im Körper organisiert und leitet. Stahl interessierte sich deswegen insbesondere für die Gemüthszustände des Menschen und dem Einfluß der Affekte auf Gesundheit und Krankheit. Seine Theorie medica vera, 1708 in Halle veröffentlicht, entwickelte eine umfassende Lehre der dynamischen Vorgänge im Körper, die er für die Physiologie und Pathologie auszuarbeiten bemüht war. Er hielt es für wichtig, sich mit dem Problem der Hervorbringung biodynamischer Vorgänge zu beschäftigen, anstatt sie aus der Analyse chemischer oder physiologisch-anatomischer Bestandteile des Körpers zu erklären. Für ihn war ein Körper ohne das Leben des Geistes und der Gefühle nur eine tote Masse. Das Lebendige (die Seele) im Organismus sollte Gegenstand des ärztlichen Erkennens und der medizinischen Therapie sein. Deswegen opponierte er gegen die Akzentuierung der Anatomie als Forschungsgegenstand, die damals das bestimmende Fach in der neuzeitlichen medizinischen Wissenschaft in Leiden und Göttingen ausmachte.

Stahls Anhängerschaft schloß sich zu den "Stahlianern" zusammen, eine in viele Gebiete des medizinischen und geistigen Lebens wirkende Schule. Die deutsche Ästhetik und Romantik greift vielfach auf die Ideen Stahls zu der Psyche und den Leidenschaften zurück. Sein Organismusbegriff wäre für die psychosomatische Diskussion heute eine fruchtbare Rückbesinnung.

Dr. J. Geyer - Kordes
Institut für Theorie und Geschichte der
Medizin, Waldeyerstr. 27, D 4400 Münster